



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

bereiten, indem er für sich allein den ganzen Gewinn zog und nicht darauf dachte, dem Erdkreis einen andern Erben zu hinterlassen, als die Anarchie."

Ja freilich! Das ändert die Sacke. Hätte Cäsar die Erbmonarchie eingerichtet, hätte er einen Sohn und Erben gezeugt, dann hätte er nicht mehr den Tod verdient. — Ein Deutscher wäre auf diese Deduction nicht gekommen.

Daß nebenbei Lamartine den Meuchelmord als solchen verurtheilt, versteht sich bei seinem sittlichen Gefühl von selbst.

Wir lassen hier Lamartine bei Seite und wenden uns zu den übrigen Vertheidigern Cäsars zurück, namentlich zu Mommsen. Die Apotheose der Kraft, der Genialität, des entschlossenen Willens ist durchaus gerechtfertigt, namentlich einer Zeit gegenüber, die wenigstens auf ihrer Oberfläche nur Erscheinungen der Kraftlosigkeit zeigt. Cäsar war unter allen seinen Zeitgenossen der Fähigste, und wenn man einen Selbstherrscher wünschte, so konnte es nur Cäsar sein; aber es wäre zweckmäßig, dabei immer durchblicken zu lassen, daß auch die Kraft und Genialität am edelsten dann erscheint, wenn sie mit dem Gesetz Hand in Hand geht. Die Römer wurden durch ihr Schicksal zur Monarchie getrieben, hauptsächlich aus zwei Gründen: einmal, weil die Ausdehnung ihrer Eroberungen die Geschlossenheit des nationalen Bewusstseins aufhob, sodann weil das Alterthum noch nicht die Erfindung des Repräsentativsystems gemacht hatte, des einzigen Weges in einen größern Staat, das Volk an der Regierung zu betheiligen, ohne in die Gefahr der Anarchie zu verfallen. In beiden Beziehungen stehen wir höher da, als das römische Volk. Die neuere Zeit hat wirkliche Nationen hervorgebracht, die an ihrem Inhalte auch ihre Grenze finden, und sie hat die Form gefunden, die Masse durch Vertreter zu gliedern und sie dadurch in den Staatsorganismus aufzunehmen. Diese Formen wollen wir nicht gering anschlagen, weil sie in ihrer augenblicklichen Beschaffenheit keinen sehr günstigen Eindruck hervorbringen, wir wollen sie vielmehr, ohne Furcht, als doctrinär zu gelten, als das Palladium der wahrhaft nationalen Entwicklung betrachten und uns auch dann keinen Cäsar wünschen, wenn dieser wirklich im Stande sein sollte, uns über die unangenehmen Verwicklungen der gegenwärtigen Lage hinwegzuhelfen. Die natürliche Entwicklung führt langsamer zum Ziele, aber ihre Früchte sind dauerhafter. Was das Genie eines einzelnen Mannes gegen die Natur der Dinge hervorbringt, verschwindet mit dem Geist, aus dem es hervorging.

### Literatur.

Eine Reise nach Centralafrika oder Leben und Landschaften von Aegypten bis zu den Negerstaaten am weißen Nil von Bayard Taylor. Uebersetzt von Johannes Zietzen. Leipzig, Voigt und Günther. — Der Verfasser,

Amerikaner, als Dichter, Schriftsteller und gewandter Tourist auch außerhalb seines Vaterlandes wohl bekannt, hat diese Reise nicht als Gelehrter unternommen, der den ägyptischen Sphingen, den Königsgräbern und räthselhaften Inschriften im Nilthale nachgeht, auch nicht als Geograph, um neue Völker und Landschaften wissenschaftlich zu verzeichnen. In der That ist der Titel Centralafrika nicht zu wörtlich zu nehmen, denn Taylor ist auf dem weißen Nil nicht einmal ganz so weit vorgebrungen, als die ägyptischen Händler von Kartum aus mit ihren Waaren zu reisen pflegen, d. h. bis etwa zum 12.° N. B. Und die Reisebeschreibung macht keine andern Ansprüche, als das Geplauder eines unbefangenen Beobachters fremder Menschen und Länder überhaupt zu machen berechtigt ist. Aber sie ist doch in hohem Grade interessant, zunächst durch die Persönlichkeit des Verfassers. Taylor erscheint darin als ein tüchtiger, kräftiger Gesell von vieler Weltkenntniß, und festem Selbstvertrauen, von ausgezeichnet guter Laune, und was ihn am allerbesten kleidet, von einer wahrhaft liebenswürdigen Empfänglichkeit für alles Interessante, was ein fremdes Land dem Reisenden entgegenbringt. Ohne Sentimentalität, aber mit gesundem Gefühl, ohne große Dichtervirtuosität in dem Reproduircen empfangener Eindrücke, aber in lebhafter und unterhaltender Einfachheit, ohne specielle gelehrte Kenntnisse, aber mit Bildung, guter Beobachtung und gesundem Menschenverstand erzählt er, was er gesehen und erlebt. Und in dieser Beziehung kann er als das Muster eines Reisenden auf eigne Faust gelten. Ueberall weiß er leicht mit den Menschen fertig zu werden, findet an allen Orten gute Gesellen und hat, wir sind überzeugt, auch überall den Eindruck eines Gentleman und guten Kameraden hinterlassen. Es war allerdings nicht sein erster Ausflug, er hatte Europa, Mexico, Centralamerika durchreist und auch durch eine starke Praxis das Geheimniß gefunden, mit fremden Menschen auszukommen. Von dem Uebelstand, den vieljährige Reisen leicht auf solche ausüben, welche ohne einen bestimmten Zweck die Bilder einer fremden Welt massenhaft aufnehmen, ist bei ihm nichts zu merken. Er ist nicht blasirt, ja er besitzt in nicht ungewöhnlichem Grade die Fähigkeit, die kleinen Freuden jeder Reise zu genießen und die Unbequemlichkeiten gleichmüthig zu ertragen. Es ist auch jetzt trotz der größeren Leichtigkeit zu reisen, welche der gesteigerte Verkehr der Menschen in den Grenzländern europäischer Cultur vermittelt hat, noch immer nicht bequem und nicht gefahrlos, die große Heerstraße der Touristen zu verlassen und sich unter Fremden, deren Sprache man unvollkommen oder gar nicht versteht, in wilder Natur, sogar unter wilden Völkern mit Ruhe und Geistesgegenwart zu bewegen. Und vielleicht gibt es keine bessere Schule, um Kenntniß der Menschen und Herrschaft über sich selbst zu erwerben, als eine solche Fahrt. Aber freilich nur, wenn es gelingt, dabei den eignen Willen durchzusetzen und sich nirgend mehr imponiren zu lassen, als für das eigne Behagen wünschenswerth ist. Dem Engländer und Amerikaner, welche beide das Gefühl einer großen Nationalität in sich tragen, wird dies allerdings leichter, auch ist die Förderung, welche sie durch andre bekommen, größer, als bei den meisten Deutschen. Aber für keinen Reisenden, welchem Volke er auch angehöre, ist es leicht, sich in wilden Verhältnissen die innere Ueberlegenheit zu bewahren, mit welcher wir aus der Mitte unsers Culturlebens bei dem ruhigen Lesen einer Reiseschilderung auf die fremden Zustände blicken. Uns erscheint ein nackter Häuptling der Schilluckneger mit seinem fettigen Haar, dem

hölzernen Spieß und dem rohen Ceremoniell der Wüste ziemlich kläglich, wer aber allein unbewaffnet einem solchen Dorshäuptling gegenüber sitzt, umringt von einer Bande riesiger Neger, die mißtrauisch und zudringlich auf jede Bewegung des Fremden spähen und in der Stille fragen, ob sie ihn friedlich grüßen oder über ihn herfallen sollen, dem wird auch die Hoheit solcher Wilden sehr leicht imponiren. Denn das *jus gladii* hat die Eigenschaft, jedem der es handhabt eine innere achtungswerthe Ueberlegenheit zu geben, um so mehr, je weniger er durch Gesetze und Convenienzen gebunden ist. Und der Besuch bei solchen wird für einen Culturmenschen keine üble Probe, bei der er erkennen kann, ob er selbst ein Mann ist. Es wird den Lesern von Taylors Buch angenehm, zu merken, daß ihr Bericht-erstatte dies immer ist. — Die Uebersetzung des Bandes ist fließend und gewandt, die Ausstattung gut.

**Populäre Literatur.** — Als ein recht nütliches Volksbuch erwähnen wir die Beiträge zur Volkswohlthat in belehrenden Erzählungen. (Gotha, Scheube.) Der erste Band enthält die Erzählung: Schöndorf, oder wie sich der Landmann das Leben angenehm macht. Ein Beitrag zur Landesverschönerung von Heinrich Schwerdt. Der zweite Band soll sich mit der christlichen Armenpflege beschäftigen. Die Gegenstände der folgenden Bände sind unter andern die Sonntagsfeier, die Beförderungsmittel zur Nationalwohlthat, die Gesundheitspflege u. s. w. — Dahin gehört ferner die Volksbibliothek der Länder- und Völkerkunde von S. Steinhard (Gotha, Scheube), wovon bis jetzt zwei Lieferungen erschienen sind, die sich mit der Geographie Deutschlands beschäftigen. — Sehr empfehlenswerth ist für das größere Publicum: das Buch der Welt, ein Inbegriff des Wissenswürdigsten und Unterhaltendsten aus den Gebieten der Naturgeschichte, Naturlehre, Länder- und Völkerkunde u. s. w. Mit vielen colorirten und schwarzen Abbildungen. (Stuttgart, Hoffmann.) — Häplers Helden-geschichten des Mittelalters (Berlin, Decker) haben wir schon früher erwähnt. Es ist davon neuerdings der fünfte Band erschienen. Der Titel paßt nicht recht, denn die Sagen und Geschichten, die darin erzählt werden, gehören sowol der neuern Zeit, als dem Mittelalter an. Von dieser Ausstellung abgesehen verdient aber das Buch die vollste Anerkennung. Der Herausgeber hat mit großem Geschmac aus dem unendlichen Sagenschatz des deutschen Volks diejenigen Momente ausgewählt, die sich zu einer leichtern Erzählung für das größere Publicum eignen. Seine Darstellung ist einfach und schlicht und wenn man auch eine solche Sammlung nicht wohl hintereinander durchlesen kann, so findet man beim Durchblättern überall reiche Ausbeute. Den neuen Band hat er nach bestimmten Kategorien geordnet: 1) von tugendlichen Menschen und Thaten, 2) von göttlicher Vorsehung und wunderbaren Hilfen, 3) von göttlichen Strafgerichten, 4) vom Ursprung edler Geschlechter und Städte, denkwürdiger Werke und Wahrzeichen, 5) Sagen aus der Thier- und Pflanzenwelt und von den Himmelserscheinungen, 6) von Riesen und Zwergen, 7) von Berggeistern, 8) von Wassergeistern, 9) von mancherlei andern guten und bösen Geistern, 10) von hohlen Bergen und ihren Wundern, 11) von Vermünschten, 12) von Todesanzeigen und Todtenscheinungen, 13) von Schätzen und Schatzgräbern, 14) vom Teufel, Hexen- und Zaubermwesen, 15) Mord- und

Mänbergeschichten und dergl., 16) Narrenstreiche und Volksschwänke. — Solche Sammlungen sind sehr zweckmäßig, da sie auf eine leichte und gefällige Art das Volk mit seinem eignen historischen Inhalt bekannt machen und mit dem Verständniß des deutschen Wesens auch die Vaterlandsliebe fördern. — Von Böttigers deutscher Geschichte für Schule und Haus ist die fünfte vermehrte und verbesserte Auflage erschienen. Es ist das brauchbarste und zweckmäßigste Schulbuch der Art, das wir besitzen. Dagegen können wir uns mit der neuen Erweiterung desselben nicht einverstanden erklären. Die neueste Geschichte, in welcher sich nothwendigerweise der Parteistandpunkt hervordrängt, gehört nicht in den Schulunterricht und für die Aufklärung des größern Publicums ist das, was der Verfasser davon anführt, doch in keiner Weise ausreichend. — Geographische Charakteristiken, für die Einführung in die wissenschaftliche Erdkunde, gesammelt, bearbeitet und gruppiert von Dr. H. Boegekamp. Mainz, Kunze. — Eine Anthologie aus classischen Schriftstellern über den betreffenden Gegenstand, verständlich zusammengestellt und so geordnet, daß ein möglichst vollständiges System daraus hervorgeht. — Freie Gaben für Geist und Gemüth. Zur Erweiterung des Unterstützungsfonds für arme erwachsene Taubstumme herausgegeben von Johann Friedrich Jencke, Director der Taubstummenanstalt zu Dresden. Dritter Jahrgang. Leipzig, Frißsche. — Die Sammlung verdient ihres schönen, wohlthätigen Zwecks willen die Theilnahme des Publicums. — Praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der englischen Sprache. Nach Ahns Methode. Von Karl Gräfer, Lehrer am königl. Gymnasium zu Marienwerder. Leipzig, Brockhaus. — Das Buch zeichnet sich durch einfache, bequeme Lautzeichen, vor allem aber durch zweckmäßige Auswahl der Beispiele aus. — Organ der Taubstummen- und Blindenanstalten in Deutschland und den deutschredenden Nachbarländern. Redacteur: Dr. Matthias. Friedberg, Binder-nagel. — Eine Zeitschrift, der wir um ihres trefflichen philanthropischen Zwecks willen eine recht vielseitige Theilnahme wünschen. — Aehrenkranz. Eine Sammlung der geist- und gemüthreichsten Stellen aus den Werken der berühmtesten Autoren der Vergangenheit und Gegenwart. Von Wilhelm Seydelmann. Breslau, Kern. — Wahrscheinlich für Stammbücher bestimmt. — Der Arbeiter auf dem praktischen Erziehungsfelde der Gegenwart. Herausgegeben von J. D. Ge-  
orgens und Jeanne Marie von Gayette. Glogau, Flemming. — Die Ver-  
fasser huldigen derjenigen pädagogischen Richtung, welche sich unter andern in den  
Kindergärten einen Ausdruck gegeben hat. Das Wochenblatt hat die Aufgabe, die  
Grundprincipien der neuen Schule zu vertreten. Es wird dazu um so mehr befähigt  
sein, je ernster es sich an die Sache selbst hält und die belletristischen Spielräume,  
die in den uns vorliegenden Hefen einen übergroßen Raum einnehmen, bei Seite  
läßt. Der Sache selbst wünschen wir ein glückliches Gedeihen, denn wenn wir auch  
auf dem Gebiet der Pädagogik entschieden der conservativen Richtung angehören, so  
können wir es nur für nützlich halten, wenn auch die Gegner sich über ihre An-  
sichten so bestimmt als möglich aussprechen. —

**Neue Romane.** Ostap und Taryna. Von J. J. Kraszewski. Nach dem  
Polnischen deutsch herausgegeben von J. N. Friß. 2 Bde. Breslau, Kern. — Ein

sehr ansprechendes und Charakteristisches Lebensbild aus den Zuständen der polnischen Landbevölkerung. Die allmälige Verwilderung des Adels und die damit zusammenhängende Verkümmernng seiner Unterthanen ist mit einer ganz ungewöhnlichen plastischen Kraft dargestellt. Weniger gelungen ist der Charakter des Helden, des Leibzigen, der durch eine höhere Bildung aus seinem Kreise herausgerückt und dadurch mit sich selbst in Zwiespalt gebracht wird. Die Sentimentalitäten, in die er verfällt, sind bei einer kräftigen Natur, die eher zur Empörung, als zur Unterwerfung geneigt ist, ganz unglaublich, und sie sind ebenso unschön, wie die Schicksale, die sich daraus ergeben. — Der Verfasser ist, wie der Uebersetzer in der Vorrede angibt, 1812 in Warschau geboren und lebt seit seiner Verheirathung 1838 auf dem Lande als einer der fruchtbarsten Schriftsteller der Gegenwart. Ohne die sechzig Bände des zwölf Jahre hindurch unter seiner Redaction erschienenen Athenäum zu rechnen, beträgt die Zahl der bis jetzt von ihm herausgegebenen Werke, von welchen manche bereits die dritte Auflage erlebt haben, über hundert Bände. Sie enthalten außer den Erzählungen, Reisebeschreibungen und kritischen Arbeiten die Geschichte Lithauens und Wilnas. — Das Buch ist als erster Band einer polnischen Romanbibliothek bezeichnet, welche eine Auswahl der besten und interessantesten Erscheinungen der neuesten polnischen Belletristik enthalten soll. Wir wünschen ihr alles Gedeihen. —

Graf Stolberg. Historischer Roman von Kléncke. — Der Verfasser hat sich in seinen Literaturromanen eine Virtuosität erworben, die man fast handwerksmäßig nennen kann. Sie haben ihr Publicum gefunden; aber was eigentlich eine Wiederholung desselben Stoffes soll, den wir in der vossischen Lebensbeschreibung viel interessanter und correcter vor uns haben, vermögen wir nicht einzusehen.

Jungfrau Biola. Ein Frühlingstraum am Ostsee-Strande von Franziska Gräfin Schwerin. Breslau, Kern. — Es sind recht hübsche Dttaverimen in der Art Ernst Schulzes, und einzelne lebhafte Naturschilderungen lesen sich vortreflich, aber die Personificationen sind zu weit ausgedehnt. Man läßt sich noch gefallen, die See und die Erde als Frauen, den Sonnengott und den Wind als Männer porträtirt zu sehen; aber als die Jungfrau Biola, in der man doch endlich ein halb reales Wesen zu sehen glaubt, sich in das Kloster Oliva verwandelt und ihr Liebhaber Carlo in den Carlsberg, wird einem zuletzt doch etwas gar zu träumerisch zu Muth. —

Les secrets de beauté de Diane de Poitiers. Confessions archéologiques et cosmétiques par P.-L. Jacob, bibliophile. Bruxelles & Leipzig, Kiessling, Schnee & Comp. — Der Verfasser, der mit seinem Durchstöbern alter Bibliotheken schon so manche interessante Curiosität zu Tage gefördert hat, gibt dies Mal einen Beitrag zur Geschichte der Galanterie. Er sucht die Specifica zu erörtern, durch welche die berühmten Schönheiten der vergangenen Jahrhunderte sich conservirt haben, und kommt dabei auf manche wunderbare Entdeckungen. So wird z. B. einmal der Einfluß der Schweinemilch auf den Teint sehr ausführlich untersucht. Zuletzt gewinnt er indessen das Resultat, das Hauptspecificum sei das Regenwasser. Neben seinen gelehrten Untersuchungen zeichnet sich das Buch noch durch einen Hautgout der Lieberlichkeit aus, der sich selbst innerhalb des herrschenden französischen Tons geltend macht.

Herausgegeben von Gustav Freytag und Julian Schmidt.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: F. W. Grunow. — Verlag von F. V. Herbig in Leipzig.

Druck von C. C. Elbert in Leipzig.